**Hagars Vertreibung (1. Mose 21, 8-21)**

Einstieg mit biblischen Figuren. Mit einem gelben Tuch wird Wüste angedeutet, Ismael liegt erschöpft bei einem Strauch. Hagar, seine Mutter, sitzt abgewandt von ihm, ebenfalls erschöpft, hoffnungslos, und schaut ins Leere.

Was siehst du? Was denken die Personen? Welche Gefühle drücken die Figuren aus? Suche passende Worte, Adjektive, Nomen, Überschrift für die Szene!

Erst danach wird die biblische Geschichte entfaltet.

Hoffnung gibt der Engel, der Hagar einen Brunnen zeigt und sie auffordert: „Steh auf, nimm den Jungen und führe ihn an deiner Hand.“

Jetzt könnte man die Figuren neu „stellen“. Wie kann man in der Haltung neuen Mut, Hoffnung und Zukunftsperspektive ausdrücken?

Andere Traditiionen im Koran:

Ismael klopft mit seinen Füßen auf den Sand und findet das lebensnotwendige Wasser. Dies ist die Quelle bei der Kaaba in Mekka. Die Pilger ziehen bei ihrer Hadsch siebenmal zwischen Quelle und Kaaba hin und her.

Abraham treibt Handel und pendelt mit seinen Kamelen zwischen Mekka und Mamre, zwischen seinen beiden Familien und seinen Söhnen.

Das muslimische Opferfest gedenkt an die Opferung Ismaels, während die jüdische Tradition die Opferung an Isaak bindet.

**Joseph (1. Mose 37-50 in Auswahl)**

Anfang des Erzählvorschlags wird vorgelesen bis …und verkauften ihn an die Kaufleute.

Standbild:

Der „Bildhauer“ baut mit drei Personen ein Standbild. Josef, vor ihm einer seiner Brüder, der das Geld vom gegenüberstehenden Händler das Geld entgegennimmt. Neugierig schaut der Händler am Bruder vorbei nach Josef.

Das Standbild wird „eingefroren“. Die Zuschauer werden aufgefordert, einer der Personen Worte und Sprache zu verleihen. Mit zwei Sätzen machen die Lehrerinnen das vor:

Die Zuschauer legen einer der Personen die Hand auf die Schulter und sprechen aus deren Perspektive. Es ist spannend, die Vielzahl der Facetten zu hören, mitzudenken und aufzunehmen.

Das „eingefrorene“ Standbild wird aufgelöst, die Spieler aus ihrer Rolle entlassen.

In der Reflexionsrunde benennen die Zuschauer, was ihnen eindrücklich, wichtig oder neu bedeutsam erschienen ist. Eine weitere Möglichkeit ist, die stummen Figuren des Standbildes zu befragen, wie es ihnen in der Rolle gegangen ist. Wir stellen fest, dass man immer auch etwas von sich mitteilt, auch wenn man in eine Rolle schlüpft. Ebenso ergreifen die Schüler/innen Partei und zeigen etwas von ihren Erfahrungen, ihrem Denken und ihren Assoziationen.

**Noomis Geschichte (Ruth 1-4, hier vor allem Ruth 1, 7-18))**

Drei Frauen betreten die Bühne, eine ältere in der Mitte, zwei jüngere rechts und links von ihr. Die ältere Frau, Noomi, teilt ihren beiden Schwiegertöchtern ihren Entschluss mit, zurück in ihr Land zu ziehen: „Ich kehre um, in die Leere. Ihr, meine Töchter, Ruth und Orpa, geht zurück, jede in das Haus ihrer Mutter. Ihr sollt wieder einen Mann finden und euer eigenes Leben leben.“ Während Ruth bei Noomi bleiben will und das Versprechen gibt: „Wo du hingehst, will ich auch hingehen, so du bleibt, da bleibe ich auch, dein Volk ist mein Volk, dein Gott ist mein Gott.“- verabschiedet sich Orpa von den beiden Frauen und zieht im gegenseitigen Einverständnis „in Frieden“ heim.

Eine Reihe von Assoziationen werden genannt:

Frauensolidarität – Leere – voll zog ich aus, leer kehre ich zurück – Orpa kann sich im Guten verabschieden – die Verbindung der drei Frauen wird durch die Hände unterstrichen – Noomi sorgt für ihre Schwiegertöchter, indem sie sie entlässt – Noomi sorgt für Ruth, indem sie sie verheiratet

Der Bibelvers „Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott.“ muss gefüllt sein, z.B. könnte Noomi ihren Schwiegertöchtern von Bethlehem erzählen, ihre Lieder singen, die für Ruth und Orpa fremd sind, von ihrem Gott erzählen. So vorbereitet können Schüler/innen den Vers mit ihren Gedanken und Bildern anreichern, verstehen und nachvollziehen.

**Ruth und Noomi**

Leise klimpert der Regen (Muggelsteine in der Dose bewegen), zwei Frauen tanzen mit ihren Regenschirmen trotzdem die imaginäre Straße entlang. Dazu wird ein Gedicht (siehe Internet: starke Frauen Zitate) verlesen:

Ich bin lebendig,

weil ich

eine Kämpferin bin.

Klug, weil ich

Fehler gemacht habe.

Ich kann lachen,

weil ich die Traurigkeit

kenne.

Ich bin eine stolze

und starke Frau,

die es durch

harte Zeiten geschafft

und es gelernt hat,

im Regen zu tanzen.

Die Wirkung der durch den Regen tanzenden Frauen beeindruckt die Zuschauerinnen sehr, der Text unterstreicht die „Frauenpower“.

Mit Schüler/innen kann man über den Schirm als Schutz nachdenken, man kann einladen über Regen und Sonnenschein nachzudenken (Glaube daran, dass nach dem Regen die Sonne zum Vorschein kommt.). Kinder können mit Regen und Sonne entsprechende Erfahrungen verbinden und von eigenen Erlebnissen erzählen. Das Symbolverständnis wird damit erweitert.

Weiterführende Impulse. Was macht stark? Was macht Noomi stark? Was macht Ruth stark? Wofür kann der Schirm stehen?

**Maria und Josef auf dem Weg nach Ägypten (Matthäus 2, 13-23)**

Im Matthäus-Evangelium wird erzählt, dass Maria und Josef mit dem Jesuskind nach Ägypten fliehen, um dem Massaker des Herodes, dem Kindermord in Bethlehem zu entkommen.

Das Bilderbuch „Eine Weihnachtsgeschichte?“ nimmt diese Bibelstelle zum Anlass. Es zeigt eine Variante, in der der Heiligen Familie die Einreise nach Ägypten verweigert wird. Das Buch endet mit einer schwarzen Doppelseite: so sieht die Zukunft derer aus, die keine Aufnahme im Nachbarland finden.

Die leitende Frage war: Soll man aus der Weihnachtsgeschiche eine Fluchtgeschichte machen? Es ist vorstellbar, dass man im Unterricht das Bilderbuch einsetzt, der Schulklasse aber den Schluss vorenthält, dagegen werden die Schüler/innen auffordert, ab der entsprechenden Stelle einen eigenen Schluss zu finden. Die Kinder erzählen ihre eigene Geschichte: Als sie an die Grenzen kommen …

Für ältere Leser/innen, für Konfirmandengruppen, Jugendgottesdienste oder auch Erwachsene bietet das Bilderbuch Anreize zum Nachdenken. Es führt aus der weihnachtlichen Beschaulichkeit heraus und konfrontiert. Für Grundschule eher nicht oder nur bedingt geeignet.